

Bezirk Hinwil

«Gott sei Dank hatte unsere Mutter Nerven wie Drahtseile»

Dürnten Auf 1300 Bergführer kommen in der Schweiz nur 40 Frauen. Eine von ihnen ist Ariane Stäubli aus Tann. Die Walderin Daniela Schwegler hat sie in ihrem neuen Buch «Himmelwärts» porträtiert.

Patrizia Legnini

Sie begleiten ihre Kunden auf verschiedenen Routen und Wegen durch die Berge, über Felsgrate, Gletscher oder auf Tiefschnee-Skiabfahrten. Die typischen Bergführer in der Schweiz sind, weil immer weniger von ihnen ausgebildet werden, eher 50 als 30 Jahre alt. Und sie sind Männer.

Bis zu Beginn der 1980er Jahre verweigerte der Bergführerverband Frauen die Ausbildung. Bis heute sind sie darum rar in dem Beruf: Auf 1300 Bergführer kommen in den Schweizer Alpen nur knapp 40 Frauen. Zwölf von Letzteren hat die Walderin Daniela Schwegler für ihr neues Buch «Himmelwärts» begleitet und porträtiert, darunter auch Ariane Stäubli aus Tann. Vor einem Jahr hat die 33-jährige die Ausbildung zur Bergführerin abgeschlossen. Dass sie zusammen mit Pionierinnen wie Nicole Niquille, die 1986 als erste Frau in der Schweiz das Bergführerdiplom erhielt, im noch druckfrischen Buch vorkommt, macht sie «schon ein bisschen stolz».

Die hochgewachsene, gertenschlanke Frau sitzt in einem Café in Rapperswil und schlürft an einem Cappuccino. Anstatt einer Fleecejacke von Jack Wolfskin, wie man es erwartet hätte, trägt sie Stiefeletten, Röhrenjeans und ein rosafarbenes Lederjäckchen, das sie für zwei Franken in einem Brockenhaus gekauft hat. «Es ist schön, eine von ihnen zu sein, ein Teil dieser Bergführerinnen-schar», sagt Stäubli und lächelt.

Mutter hatte starke Nerven

Dass auch sie eine Pionierin ist, würde sie von sich aus wohl nie sagen. Dabei ist genau das der Fall: Als erste Frau im Land hat sie in Andermatt die Gebirgsspezialisten-Rekrutenschule abgeschlossen. «Ich hatte an der ETH Zürich gerade den Bachelor in Umweltingenieurwissenschaften hinter mich gebracht und die Nase voll vom Stillsitzen», erzählt sie. «Weil ich als Jugendliche oft in Kletterlagern war, stellte ich mir die RS wie ein langes Lager vor, in dem ich mit bergbegeisterten Leuten zusammensein würde.»

Und so war es dann auch. Zwar habe es auch mühsamere Tage gegeben, etwa während der Infanterieausbildung, in der Stäubli den Umgang mit dem Gewehr lernte. «Aber ich hatte ja im Vorfeld gewusst, dass das dazugehörte.» Stäubli genoss die Kameradschaft mit den Männern, die gute Stimmung in der Gruppe. «Darüber hinaus lernte ich natürlich sehr viel, das mir in der Bergführerausbildung zugutekam.»

Geklettert ist Stäubli schon als kleines Mädchen. An der Lenk im Simmental, wo sie mit ihrer Familie wohnte, kramte sie bei Föhnsturm am liebsten in die Wipfel der höchsten Bäume. Später war sie in jeder freien Minute mit Freunden oder der Schwester in den Bergen unterwegs. «Damals kamen wir von manch einer Klettertour erst um Mitternacht zurück. Gott sei Dank hatte unsere Mutter Nerven wie Drahtseile», schreibt Stäubli auf ihrer Website. Auf ihrem Fotoblog berichtet sie regelmässig von ihren Erlebnissen am Berg, ihr



Schon als kleines Mädchen ist Ariane Stäubli geklettert. Heute begleitet die 33-jährige Tannerin als Bergführerin ihre Kunden auf verschiedenen Routen durchs Hochgebirge. Foto: Christian Jaeggi

Fotoapparat hängt auch in den steilsten Wänden an ihrem Gürtel.

Nur ein halber Tag im Büro

Schon in jungen Jahren stand ihr Traumberuf also bald fest. Ein schwerer Unfall beim Piz Tambo in Graubünden hätte den Traum vor fünf Jahren, ganz am Anfang ihrer Ausbildung zur Bergführerin, beinahe platzen lassen. Doch darüber will Stäubli heute nicht mehr reden.

Schliesslich hat sich alles zum Guten gewendet: Seit vergangenem Herbst hat sie ihr Bergführerdiplom in der Tasche.

Seit sieben Jahren wohnt die junge Frau in Tann, im Sommer fährt sie mit dem Velo zur Hochschule Rapperswil, wo sie sich als Umweltingenieurin am Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik mit Verfahren beschäftigt, mit denen sich Edelmetallstücke aus der Kehrlichtverbrennungsschlacke zurück-

gewinnen lassen. Während sie in den Wintermonaten jeden Tag dort anzutreffen ist, verbringt sie zwischen Mitte Juni und Mitte September nur einen halben Tag pro Woche im Büro. Dafür umso mehr Zeit in den Bergen.

«Ich habe einen wahnsinnig tollen Job», sagt sie. Oft ist sie mit eigenen Gästen unterwegs, doch nimmt sie auch Aufträge von Bergschulen an, dem Alpenclub SAC, dem Akademischen Sportverband ASVZ oder dem Militär. Sie schätzt die Abwechslung: Sie mag lange Touren, die man zügig bewältigen muss, aber auch Gletschertrekkings, auf denen man durch einsame Bergwelten wandelt und Zeit findet, über die Natur zu staunen.

Wenig Zeit zum Ausspannen

Dass sie ihre Begeisterung mit ihren Gästen teilen und intensive Naturerlebnisse vermitteln kann, liebt sie genauso an ihrem Job wie die Begegnungen mit den Leuten. «Wenn man so viel Zeit hat zum Reden, dann ist man den Gästen recht schnell recht nah.» Als Problem empfindet sie es dabei nicht, dass ihre Gäste zum Teil erschöpft sind und an ihr Limit kommen. «Vielmehr finde ich es unheimlich spannend, ihnen dann zu helfen, diese Situationen zu überwinden. Jeder hat seine Grenzen. Am Berg kommt man ihnen besonders schnell nahe.»

Auch sie selber ist herausgefordert, wenn sie allein wichtige Entscheidungen treffen muss. Zum Beispiel, wenn sie mit einer Gruppe in Richtung Gipfel unterwegs ist und sieht, dass ein Gewitter aufzieht. Dann muss sie innerhalb weniger Minuten entscheiden, ob man weitergehen oder umkehren soll. «Es ist wichtig, die Entscheidung auf Fakten aufzubauen und selbstsicher zu kommunizieren, damit es nicht zu Diskussionen kommt.»

Zum Ausspannen bleibt zu Hause in Tann nicht viel Zeit. Stäubli wäscht ihre Kleider, packt den Rucksack neu und lädt ihre Stirnlampe wieder auf. Das instabile Wetter der letzten Wochen ist auch mit einem grossen Planungsaufwand verbunden: Touren müssen verschoben, Hüttenwarte und Gäste kontaktiert werden. «Der Sommer ist schön, aber auch streng.»

Auf ihrer Site www.bergfuehrei.ch berichtet Ariane Stäubli regelmässig von ihren Erlebnissen am Berg. Das Buch von Daniela Schwegler heisst «Himmelwärts», ist Ende Juli im Rotpunktverlag erschienen. Die Buchtaufe von «Himmelwärts» findet am Donnerstag, 12. September, im «Transa» in Zürich statt. Am 25. Oktober folgt eine Lesung in Uster. Weitere Infos: www.danielaschwegler.ch.

Nachgefragt

«In meinem nächsten Buch betrete ich Neuland»



Die Autorin Daniela Schwegler aus Wald hat in ihren Büchern schon Älplerinnen, Hüttenwartinnen und Bergbäuerinnen porträtiert. Für ihren vierten Bergfrauenband «Himmelwärts» begleitete sie zwölf Bergführerinnen.

Frau Schwegler, Sie haben für Ihr neustes Buch «Himmel-

wärts» zwölf Bergführerinnen in der Schweiz begleitet und interviewt. Mussten Sie für die Gespräche mit ihnen schwindelfrei sein?

Daniela Schwegler: Für die Gespräche zum Glück nicht, die führten wir meist bei den Bergführerinnen zu Hause. Für einige der Fotoreportagen, bei denen ich die Bergführerinnen zusammen mit den Fotografen begleitete, hingegen schon.

Welche Eindrücke nehmen Sie von diesen Begegnungen auf dem Berg für immer mit nach Hause?

Ich bewundere die Stärke und Durchsetzungskraft dieser Frauen. Sie sind Pionierinnen am Berg. Es gibt nur 38 Bergführerinnen in der Schweiz und rund 1300 Bergführer. Die erste Bergführerin, Nicole Niquille, schloss ihre Ausbildung erst 1986 ab. Das ist noch nicht lange her! Bis Ende der 1970er Jahre waren Frauen per se ausgeschlossen aus der Bergführerausbildung.

Und doch sind seit dieser Zeit ja wieder ein paar Jahre vergangen. Warum haben nicht mehr als 38 Frauen die Ausbildung zur Bergführerin absolviert?

Zwar sind Bergsteigerinnen heute von institutionellen Fesseln befreit, doch auf dem Weg nach ganz oben müssen sie trotzdem noch zahlreiche Hürden überwinden. Die entscheidenden Hindernisse stellten sich vor, während und nach der Bergführerausbildung, stellt Soziologin Andrea Hungerbühler in ihrem Buch «Könige der Alpen» fest.

Vor den Bergführerinnen haben Sie in verschiedenen Bänden auch Älplerinnen, Hüttenwartinnen und Bergbäuerinnen porträtiert. Was ist es,

was Sie an diesen Bergfrauen fasziniert?

Mit meinen Bergfrauenbänden lebe ich meine Leidenschaften: Ich gehe gerne z Berg, lerne gern Leute kennen und frage sie Löcher in den Bauch. Bei den langen Gesprächen mit den Frauen interessiert es mich stets herauszufinden, wofür sie «brennen». Alle meine Bergfrauen vereint, dass sie ihrer Berufung gefolgt sind. Und dann geniesse ich es auch, diesen Schatz an Informationen, den sie mir anvertrauen, wie Blumen zu einem Strauss, zu einem Kapitel zusammenzustellen, das dann hoffent-

lich meine Leserinnen und Leser berührt.

Planen Sie in einem fünften Buch auf dieser Serie aufzubauen?

Wer weiss, vielleicht folgt später tatsächlich wieder ein Buch in der Reihe. Aber das steht noch in den Sternen. In meinem nächsten Buch betrete ich jedenfalls Neuland. Ich schreibe die Biografie einer grossen Schweizer Bühnenkünstlerin. Darauf freue ich mich schon sehr. (ple)

Das Interview wurde schriftlich geführt.